

Vergessene Gemüse.

Während nach allen möglichen Ersatzmitteln für Nahrungs- und Genußpflanzen gesucht wird, vergißt man, daß es in der heimischen Flora einige altbekannte Gemüsepflanzen gibt, die unverdient außer Gebrauch gekommen sind. Da ist zunächst die Kunkelrübe oder der Mangold („Beta vulgaris“), dessen Blätter sehr lange, bevor die bekanntlich erst durch die Napoleonische Kontinental Sperre eingeführte Gewinnung des Zuckers aus der fleischigen Wurzel ein wirtschaftlicher Faktor geworden war, als Gemüse dienten. Die am Mittelmeergebiete ursprünglich wild vorkommende Pflanze ist in Karl des Großen berühmten „Capitulare de Villis“ aus dem Jahre 812, das die auf den Hofgütern zu bauenden Pflanzen anführt, als „beta“ erwähnt. Althochdeutsch ist die Bezeichnung „bieza“, später kam Mangolt und Mangold auf. Der Mangold, der beispielsweise von Savoyen bis zum Bodensee und ins Elsaß hinein jahrhundertlang das beliebteste Gemüse gewesen war, mußte vor anderen Arten den Platz räumen, und die heute noch übliche, etwas geringschätzigere Bezeichnung „Chrut“ ist nach H. Brockmann bezeichnend für das Schicksal, dem er anheimfiel. Gleichfalls zu den Meldegewächsen („Chenopodiaceen“) gehören Gartenmelde („Atriplex hortense“) und Guter Heinrich oder Schmerbel („Chenopodium Bonus Henricus“), die in unserer Gemüseküche wieder Aufnahme finden sollten. Noch hier und da in den Bauergärten — als Fortwirkung der karolingischen Verordnung! — bis in die Alpenländer angepflanzt, kommt die vermutlich aus Zentral-Asien stammende oder (nach Beck) in der Kultur aus „Atriplex nitens“ entstandene Gartenmelde an wüsten Stellen, auf Schutt, Gartenauswurf, Erdbauten oder in Kiesbetten verwildert vor. Die Gartenmelde war früher eine sehr beliebte Gemüsepflanze, die die Stelle unseres Spinats vertrat. In alter Zeit war auch der Gute Heinrich (seinen Namen hat er vom Vorkommen in der Nähe menschlicher Siedelungen; Heinrich — König des Heims) als Gemüse geschätzt, und als solches empfiehlt er sich auch wegen der zeitigen Entwicklung vor den eigentlichen gebauten Gemüsen im Frühjahr. Immer in Menschnähe wachsend, ist der Gute Heinrich nun förmlich zum Landstreicher degradiert, der an den Dorfstraßen, auf den Viehweideplätzen, Düngerstätten, um Gehöfte, Ställe, Sennhütten armselig vegetiert und unter völliger Verachtung seines unzweifelhaften Gemüsewertes mit Füßen getreten wird. Auch er, dem man besonders die jungen Triebe und Blätter entnahm und der im heutigen Griechenland noch als „wilber Spinat“ gegessen wird, verdient eine Rehabilitierung als billigstes und durchaus bekömmliches Gemüse.

Endlich wird der in die Verwandtschaft des Guten Heinrich gehörige Sauerampfer („Rumex acetosa“), der gleichfalls bei jedem Gang ins Freie zu finden ist, als Gemüsepflanze lange nicht mehr so gewertet wie ehemals. In Norddeutschland ist fast nur mehr die Sauerampferuppe bekannt, während der Lappländer noch immer einen Hauptteil seines Wintervorrates mit eingemachtem Sauerampfer bestreitet. Die Kultur des Sauerampfers in den deutschen Klostersgärten war direkt als römischer Brauch übernommen worden.